

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 104 (2017)
Heft: 5: Starke Bilder : Architektur und Fotografie

Artikel: Lernen von Export Barcelona
Autor: Bustos, Xavier / Regusci, Nicola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-738184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wohnungsbau im städtischen Kontext

Xavier Bustos und Nicola Regusci

Vielfältige Schwellenzonen, Treffpunkte und Nischen gliedern den Hof des 2011 erbauten *Edificio 111* in Barcelona von Ricardo Flores und Eva Prats. Bild: Duccio Malagamba

Seit 2013 bringt das *Cities Connection Project* europäische Städte in Kontakt mit Barcelona – und miteinander. Ein Programm von Ausstellungen, Veranstaltungen und Debatten ermöglicht den Austausch unter Architektinnen und Architekten ebenso wie zwischen den politischen Verantwortlichen. Im Zentrum stehen der Wohnungsbau und die Landschaftsarchitektur. Dass das Projekt im Tessin seinen Anfang nahm (und seine Fortsetzung in Genf, Zürich und Lausanne fand) ist kein Zufall, denn Nicola Regusci, einer der Leiter des CCP, ist von Haus aus Tessiner.

Seit seinen Anfängen versucht das *Cities Connection Project* zwischen jeweils zwei Städten über ihre Architektur eine Verbindung herzustellen. An einem gemeinsam festgelegten Ort und Zeitpunkt wird dabei gezeigt, wie unterschiedlich universelle Themen aus der Perspektive der jeweiligen Kultur und Region angegangen werden. Jede der drei bisherigen *Connections* brachte neue, ortsspezifische Themen zur Sprache. Die Vertreter der beteiligten Städte kamen in der Folge mittels bilateraler Treffen auch untereinander ins Gespräch. Sie lernen voneinander und bilden über Diskussionen, Reisen und Besuche einen Pool von gemeinsamem Wissen. Hier soll es darum gehen, was jede der Schweizer Regionen in den drei *Connections* gelernt hat und darum, einige Schlussfolgerungen zu ziehen – selbstverständlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Ticino – Genève – Zürich

Bei *Import Ticino* drehte sich die Diskussion 2013 um die Kompaktheit und Dichte mediterraner Städte. Dabei könnte der Gegensatz nicht grösser sein zwischen Barcelona mit einer der weltweit höchsten baulichen Dichten – und den Problemen der periurbanen Zersiedelung, wie sie im Tessin weit verbreitet ist.

Import Geneva war 2014 den neuen urbanen Zentren gewidmet, die rund um die Bahnhöfe der künftigen Bahnlinie CEVA entstehen werden. Im Zentrum der



Das Edificio 111 von Flores & Prats. Der gemeinschaftliche Hof bildet die gemeinsame Mitte und öffnet sich zum nahen Park. Die kleinen Sozialwohnungen sind zweiseitig orientiert.
Bild: Duccio Malagamba

0 20



Gespräche standen die strengen Normen im Genfer Wohnungsbau, die die architektonische Kreativität stark einschränken und die Teilnahme an Wettbewerben extrem erschweren. Der Vergleich zeigte, dass Architekturwettbewerbe für öffentlich geförderten Wohnraum in Barcelona weniger eng reglementiert sind als in Genf, obwohl die finanziellen Mittel dort sehr viel begrenzter und die Wohnungen im Normalfall viel kleiner sind. Die Stärke der katalanischen Projekte liegt deshalb vor allem auf kleinen typologischen Variationen und auf dem Schaffen städtebaulicher Räume in komplexen urbanen Situationen. Am auffälligsten waren die Unterschiede der Typologien in der Connection *Import Zurich* 2015. Anhand von drei Projekten aus Barcelona möchten wir dies kurz genauer analysieren.

In Zürich stach bei den Projekten für den gemeinnützigen Wohnungsbau die typologische Vielfalt hervor, die das Zusammenwohnen ermöglicht. Das zeigt sich besonders im Konzept der flächenmässig recht aufwändigen Cluster- oder Satellitenwohnungen, die sozusagen Wohnungen innerhalb von Wohnungen bieten: mit gemeinsam genutzten Räumen, wo man sich trifft, und andererseits mit Ruheräumen, die den Wunsch nach Privatsphäre respektieren.

Bei uns in Barcelona sind solche Konzepte noch weitgehend unbekannt. Einige aus jungen Architekten bestehende Kollektive haben sich nun aber, mit Unterstützung der neuen Stadtregierung unter Ada Colau, für solche Wohnideen stark gemacht und es geschafft, ein Projekt für gemeinnützigen Wohnungsbau in die Wege zu leiten. Das Kollektiv Lacol baut bis 2018 für die Selbsthilfegenossenschaft La Borda 28 Wohnungen mit Gemeinschaftsnutzungen wie gemeinsamen Koch- und Essräumen sowie Arbeitsplätzen bis hin zum Pflanzenmagazin.

Etwas aber verbindet viele der Projekte von *Export Barcelona*: der spezielle Sinn dafür, aus einem minimalisierten

Grundriss, der in seiner Begrenztheit scheinbar keinerlei Innovation zulässt, das Maximum herauszuholen sowie das Reflektieren über den durch ein Gebäude geschaffenen städtischen Raum und über die architektonische Antwort, die ein Projekt darauf gibt. Die folgenden Beispiele sollen dies verdeutlichen.

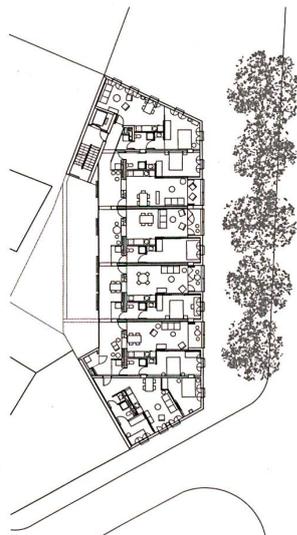
Edificio 111

Das Besondere an dieser Überbauung der Architekten Flores & Prats ist ihr tief eingeschnittener Hof mit seinen Engstellen, Nischen und Ruheplätzen. In seiner Mitte finden sich drei Bäume und ein Brunnen. Die Balkone und Terrassen sind zu dieser Fläche hin orientiert; die Bewohner sehen sich, kommunizieren, treten in Verbindung zueinander. Der gemeinsame Hof ist eine soziale Plattform, auf der sich Menschen verschiedener Herkunft und Kultur treffen. Der Weg von der Strasse ins Innere der Wohnungen führt über diesen Hof und über eine Reihe von Treppen und Brücken vom Offenen, Öffentlichen hin zum Privaten, Intimen.

In diesem Gebäude zählen die Wohnungen zwei Schlafzimmer. Das teilt die Wohnungen in eine Tages- und eine Nachtzone. Erstere ist als offener Raum rund um ein Küchenmöbel ausgestaltet, das den Ess- und Wohnbereich organisch unterteilt.

Edificio Sant Andreu

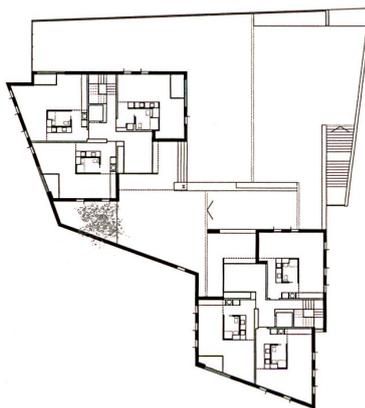
Die Architekten López & Rivera haben sich hier einer traditionellen, intelligenten Idee bedient – jener der Loggia, einem Raum, der je nach Jahreszeit unterschiedliche Funktionen erfüllt: Im Winter fängt er die Wärme der Sonne ein und speichert sie, im Sommer funktioniert er als Balkon mit Freiluftzugang. Zwei Elemente dieses Projekts sind aber speziell erwähnenswert: das Küchenfenster, das sehr tief ist, und eine Metallbox, in der ein Nassbereich untergebracht ist. Das Fenster ist als direkte Verbindung der



0 20



Jugendwohnungen in Sant Andreu, Barcelona, 2007 von Emiliano López & Monica Rivera. Der hofseitige Laubengang ist sowohl Teil der kleinen Wohnungen als auch gemeinschaftlicher Aussenraum. Bilder: José Hevia



Jugendwohnungen Can Caralleu, Barcelona, 2008 von Marta Peris Eugenio und José Manuel Toral. Mit dem ruhigen zentralen Platz trotz der Überbauung der lärmigen Lage am Autobahnkreisel; die Wohnungen lassen sich im Gebrauch beliebig einteilen. Bilder: José Hevia

Küche zum umlaufenden Laubengang konzipiert und erweitert den Wohnraum gegen aussen. Die Metallbox ermöglicht den Einbau eines Bads an der frischen Luft und definiert den Raum neben dem Küchenfenster, der zu einem Essplatz im Freien wird. Auf diesem Laubengang, der gleichzeitig zur Erschliessung und als ausserliegendes Esszimmer dient, finden die Begegnungen zwischen den Bewohnern auf jedem Stock des Gebäudes statt – als würde die Strasse sozusagen ins Innere des Quartierblocks erweitert.

Edificio Can Caralleu

Die kleine Gebäudegruppe steht an einem riesigen Verkehrskreisel. Die Architekten Peris + Toral definierten die Wohnungstypologie hier durch einen versetzten Servicekern – der an den Stein einer Olive erinnert – und den freien Raum rundherum. Die Bewohner entscheiden je nach der Sonneneinstrahlung, der Aussicht oder ihren persönlichen Vorlieben selbst, wo der Schlaf- und der Wohnbereich zu liegen kommen. Möglichkeiten für soziale Kontakte bieten sich hier im Aussenraum, der topografisch so gestaltet wurde, dass ein öffentlicher Platz entsteht, der perfekt abgegrenzt und vor dem umgebenden Verkehr geschützt ist. Er definiert die Erdgeschosse der beiden Wohngebäude, setzt sie in Beziehung zueinander und wird zum natürlichen Spielplatz für die Kinder, die hier leben.

Lernen von Katalonien

Bei allen drei Projekten geht es um Miniapartments mit sehr beschränkten Möglichkeiten für typologische Varianten. Dazu kommen die wirtschaftlichen Sachzwänge mit extrem engen Budgets, die aufwändige Materialisierungen von vornherein verunmöglichen und es auch nicht erlauben, den Bewohnern grosszügige gemeinsam genutzte Räume anzubieten. All dies ist in Zürich gerade umgekehrt. Man könnte deshalb – stark vereinfachend

und nicht ohne eine Prise Demagogie – sagen, dass die Projekte in Barcelona und Zürich sich am jeweils anderen Ende der Skala befinden.

Andrerseits: So, wie die hundertjährige Tradition des gemeinnützigen Wohnungsbaus in der architektonischen Kultur Zürichs verankert ist, so sehr ist die Kultur des öffentlichen Raums in die DNA Barcelonas eingeschrieben: in allen städtebaulichen Projekten spielt er bis heute eine zentrale Rolle. Die Doppelausstellung der Projekte aus Zürich und Barcelona hat gezeigt, dass sich in Zürich die sozialisierend wirkenden Räume im Inneren der Wohnungen oder als gemeinschaftliche Raumangebote, doch im Inneren der Häuser ausbreiten, während dies in Barcelona in den Aussenräumen geschieht – aus naheliegenden Gründen wie

dem Klima, aber auch wegen der den mediterranen Städten eigenen Kultur des öffentlichen Raums.

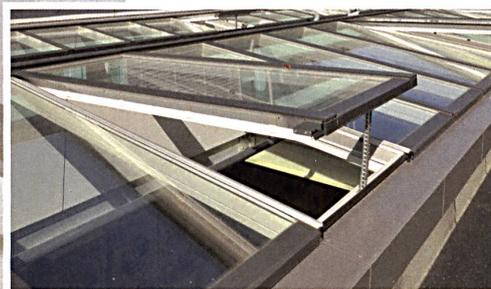
Es ist also kein Zufall, dass an der letzten *Connection* im Oktober 2016 in Lausanne Landschaftsprojekte im öffentlichen Raum Barcelonas und in städtischen Gebieten des Arc Lémanique vorgestellt worden sind. Der Umgang mit kollektivem Raum wurde aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, vom extrem städtischen bis zu einem absolut landschaftlichen Kontext. Lausanne eröffnete die Gelegenheit, uns vertieft damit auseinanderzusetzen, was Regionen voneinander lernen können.

Das über die *Connection* zu Barcelona erworbene gemeinsame Wissen scheint sich nun auch zwischen den Schweizer Städten weiter zu verbreiten, und zwar

dank dem Projekt *Swiss Mix*, das als erstes Zürich und Genf verband. Abschliessend möchten wir an einen Film von Wim Wenders erinnern, der Städte und deren Rolle als Voraussetzung für alles Öffentliche meisterlich porträtiert hat: *In weiter Ferne, so nah!* – nicht nur im Titel wird die Verbindung zwischen verschiedenen Städten perfekt zusammengefasst. —

Xavier Bustos Serrat (1971) und der Tessiner *Nicola Regusci* (1967) sind die Gründer und Leiter des *Cities Connection Project* und des Architekturbüros XNF in Barcelona. Im spanischen Pavillon an der Architekturbiennale 2016 waren sie mit dem Projekt *Habitat-magatzem* (2010) vertreten.
www.citiesconnectionproject.com

Aus dem Spanischen von *Inés Flück*



VELUX®

VELUX Modular Skylights

VELUX
BIM Objekte

schnell, einfach
und genau

Modular

vorgefertigte Module, innovatives Montagesystem, schneller und unkomplizierter Einbau

Ästhetisch

schmale Profile, nicht sichtbare Motoren, dezent integrierter Sonnenschutz

Innovativ

exzellentes Energieprofil, herausragende Energieeffizienz, hohe Festigkeit

www.velux.ch/modularskylights